

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Schlössli : (Hofstetten, 1786)
Autor: Brändli, Sebastian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

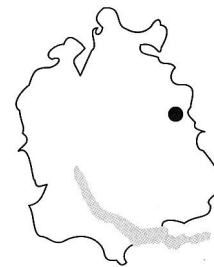
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlössli

(Hofstetten, 1786)



Die Ansiedelung von Gewerben – und dazu gehörte in der frühen Neuzeit auch das Chirurgen- oder Scherer-gewerbe – orientierte sich gerne an zentral gelegenen Institutionen. So liessen sich Chirurgen bei Kirchen, Wirtshäusern oder an wichtigen Wegkreuzungen nieder.

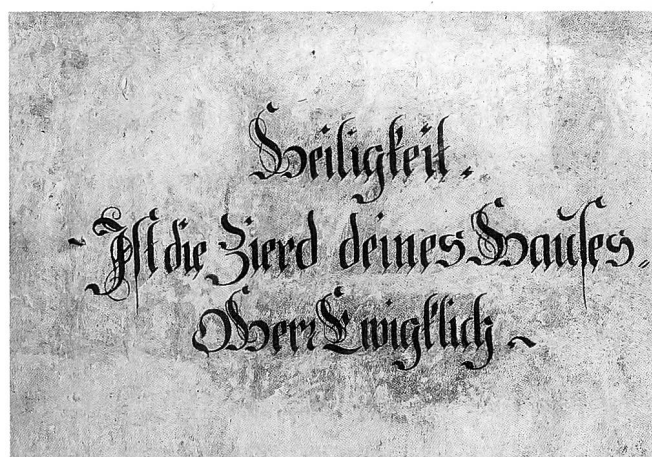
Die Gemeinde Hofstetten liegt in diesem Sinn nicht zentral. Der erste Landarzt erschien hier erst Ende des 18. Jahrhunderts: Christian Müller (1752–1820), aus Sachsen gebürtig. Der «Chirurgus et Medicus» ehelichte 1783 Anna Morf von Brütten, woselbst er sich auf dem Erbteil seiner Ehefrau hätte niederlassen können. Er zog es aber vor, sich eine eigene standesgemässe Behausung zu erstehen. In Hofstetten fand der vermögende Chirurg eine solche: er zog ins «Schlössli», wo er zuerst die Hälfte des Hauses bewohnte, bevor er 1786 das «selten schöne, schlosschenartige Riegelhaus, geziert mit dekorativen Malereien am Dachhimmel und an den Fensterläden» seinem Mitbewohner Hofmann abkaufte, wie sich Hans Kläui in seinem Beitrag in der Zürcher Chronik 1956 ausdrückt. Das Hofstetter Bürgerrecht hatte Müller bereits ein Jahr zuvor erworben. Das «Doktorhaus» bestach durch Lage und Ausstattung. Es entsprach dem guten Ruf und der wirtschaftlichen Lage des Besitzers, der seine Umwelt auch durch andere Statussymbole wie Pferd und Kutsche beeindruckte.

Repräsentative Doktorhäuser gab es im Kanton Zürich an der Wende zum 19. Jahrhundert nicht wenige. Viele von ihnen, etwa in Grüningen oder Rifferswil, waren in aufgeklärter Manier dem Klassizismus verpflichtet, andere schlossen stärker an die bäuerliche Architekturtradition an – vielleicht auch, um kulturell näher bei den bäuerlichen Kunden zu bleiben. In Hofstetten hatte der Chirurg ein zwar sehr schönes, aber dennoch normales Bauernhaus gekauft, denn es war wohl Müller selbst, der den schmucken Turm mit dem Spitzhelm anbauen liess, der dem Doktorhaus seinen besonderen Charakter verleiht. So jedenfalls Kläui, der vermutet, das Türmchen müsse «wohl auf das Konto des energischen Chirurgen gebucht werden, der sich für seine Praxis mehr Raum schaffen wollte und offensichtlich auch Sinn für das Schöne an den Tag legte».

Die Doktorhäuser jener Zeit sind auch als Ausdruck des sozialen Aufstiegs der Berufsgruppe zu verstehen. Nicht nur mit repräsentativer Architektur und standesgemäßem Pferd (ein Pferd vergrösserte überdies den Praxiskreis) brillierten gewisse Landärzte, sondern auch mit anderen Mitteln. So ist bekannt, dass gerne riskante Operationen durchgeführt wurden. Wenn erfolgreich, konnten solche die Öffentlichkeit vom Nutzen der wissenschaftlich fundierten Medizin überzeugen. Auch Müller wurde vorerst mit Argusaugen beobachtet; bald aber erhielt er den ehrenden Titel «Teufel», der auf gewagte Operationen hinwies und die Demut seiner Patienten ausdrückte. War die Behandlung nicht erfolgreich, wurde häufig die «Wundgeschau», die städtische Fachbehörde, eingeschaltet. Doch diese bestätigte Müller ebenfalls, indem ihm nach der Prüfung des Falls attestiert wurde, er habe «eine glückliche Cur erzieht». Zudem bezeichnete man ihn als «wakeren Wundarzt mit besonderen Fähigkeiten». Das städtische Gremium schützte den Chirurgen nicht nur in der medizinischen Frage, sondern festigte auch dessen soziale Stellung.

Später wurde der ehemalige Sachse zudem mit politischen Ämtern betraut: 1798 als Agent der Munizipalität, zwischen 1803 und 1815 als Gemeindeammann. Sein Sohn folgte dem Vater im Beruf, verliess aber Hofstetten, um sich in Eglisau niederzulassen. 1819 verkaufte Müller senior das Haus für 3600 Gulden an zwei Käufer. Er behielt für sich zwei Stuben sowie Küche «und einen kleinen Platz im Keller für zwei Fässer zur unentgeltlichen Benützung während eines Jahres», und für die unverheiratete Tochter Anna Regula verlangte er «freien Sitz, freies Feuer und Licht sowie eine eigene Kammer». Müller starb 1820 bei seinem Sohn in Eglisau.

Sebastian Brändli



Das «Schlössli», «Doktorhaus» oder «Türmlihaus» in Hofstetten von Südosten und ein gemalter Wandspruch im Innern des Türmchens. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)